

X.

Geselliges Leben. — Feste. —
Feierlichkeiten.

Schon die früheren Rubriken enthalten mehrere hierher gehörige Angaben, im Folgenden soll aber eine Übersicht des gesammten geselligen Lebens gegeben werden, um den Fremden mit der Eigenthümlichkeit jeder Saison bekannt zu machen.

Im Oktober beginnt die Stadt lebhaft zu werden; der Mittelstand, alle Staatsbeamten, denen ihr Beruf keine große und lange Entfernung gestattet, kommen vom Landaufenthalte in die Stadt zurück. Militärisches Fest am achtzehnten Oktober im Invaliden-Hause, zum Gedächtnisse der Schlacht bei Leipzig. Schon beginnen die Promenaden über die Bastei zwischen dem Burg- und Stubenthor um die Mittagsstunde, so wie über den Graben und Kohlmarkt, welche den ganzen Winter hindurch ein Haupt-Vereinigungspunkt der eleganten Welt sind. Am Allerseelen-Tag allgemeine Kirchhof-Besuche; militärisches Requiem in der Augustiner-Kirche. Die musikalischen Unterhaltungen beginnen; erstes Konzert des Musik-Vereines. Die öffentlichen Gärten werden leer, dafür werden die großen Gasthäuser zu Reunions, Abend-Unterhaltungen u. geöffnet. Die Kollegien und Schulen beginnen.

V o l l s f e s t am fünfzehnten November, dem Tage des heiligen Leopold, Schutzpatron von Oesterreich, im von ihm gestifteten Kloster = Neuburg. Die erste (nicht sehr elegante) »Katharina = Redoute«, zu wohlthätigen Zwecken. Die Theater wetteifern mit Neuigkeiten. Die Herrschaften kommen von ihren Gütern zurück, viele wohl auch noch später; öffentliche Konzerte beginnen, Bücher und Kunstsachen werden versteigert. Die Rückerinnerungen des Sommers sind in den Soiree's bereits durchgesprochen, man flüchtet schon zum Tanze oder zur Karte, jezt das allgemeine Band aller Abend = Gesellschaften. — Der Advent geht still vorüber. Immer lebhafter wird aber von Jahr zu Jahr das heilige Christfest. Weihnachtsbäume, nicht bloß im stillen, häuslichen Zirkel, auch für große Gesellschaften, durch allgemeine Beiträge oft ein Paar tausend Gulden werth, werden immer mehr Mode, und um so mehr, je mehr die Neujahr = Wünsche außer Cours kommen. In jeder Pfarre erhält man, für eine kleine Gabe an die Armen, Entschuldigungs = Karten, die, an die Thüren geklebt, von jeder Visite befreien.

Neujahr bringt gewöhnlich erst Schnee, und Schlittenpartien beginnen. Da aber oft mehrere Winter ohne Schlittenbahn vergehen, so wird auf dies Vergnügen nicht besonders viel verwendet. Zuerst ziehen die Fiaker mit ihren oft abenteuerlich zusammengestellten Schlitten auf; hält sich die Bahn, so folgen die Herrschaften und der Hof. Die Haupt = Schlittensfahrt geht in den Prater, dann wohl auch nach Schönbrunn, Rußdorf &c. Die meisten Schlitten sind bloß Kaleschschlitten,

Rennschlitten und Phätons sieht man kaum. Überhaupt findet der Wiener nicht viel Geschmack an Wintervergnügungen im Freien. Schlittschuhläufer finden sich nur auf den Bassins des Kanales und des Teiches im oberen Belvedere, so wie auf dem Bassin des fürstlich-schwarzenbergischen Gartens, und im Ganzen genommen nicht zahlreich, Damenschlitten sieht man kaum. Um so weniger sind die übrigen Vergnügungen auf dem Eise bekannt. Indes bringt der sechste Jänner den Fasching (Karneval), und von nun an sind alle Straßenecken voll Anschlagzettel öffentlicher Bälle.

Wer sich aber immer zur eleganten Welt zählt, läßt sich auf keinem öffentlichen Balle sehen, selbst die Herren soupiren bloß an solchen Orten. Der Hof, der nichts weniger liebt, als Prunk, gibt nur mehrere Kammerbälle, und in der Regel sind es die fremden Gesandten, welche große Karnevals-Feste und Kostümbälle geben. — Im Allgemeinen sind vielmehr die sogenannten *Thés dansans*, welche nur bis Mitternacht dauern, und bei denen bloß Erfrischungen herumgegeben werden, in der Mode, als eigentlich große Bälle mit *Coupee's*. Eine Mode, die übrigens den jungen Herren unangenehm genug ist, da die meisten Gasthäuser um Mitternacht schon geschlossen sind, und sie gar oft mit leerem Magen zu Bette tanzen müssen. Man tanzt bloß Walzer, Kottillons, Galoppe, allenfalls noch Masur und die vier alten Figuren der Kontredanse.

Nur wenige *Piqueniques* gibt es, an denen elegante Häuser Antheil nehmen, doch haben sich die geschlossenen Bälle der Mediziner und besonders der Juri-

sten neuerlich sehr beliebt gemacht. Der größte Vereini-
gungs-Punkt ist aber die Redoute am letzten Don-
nerstage und in der Fastnacht (Fasching = Dinstag), wo
drei bis fünftausend Menschen im vollsten Puz und
Schmucke in den beiden schönen Redoutensälen sich herum-
treiben. Gefantzt wird auf den Redouten durchaus nicht
mehr, und selbst die Masken werden immer seltener
und von schlechterem Kredite; beinahe nur Damen ma-
skiren sich noch, und so einfach als möglich. Außer der
Redoute sind Masken verboten.

Der Mittelstand besucht die sogenannten Gesell-
schaftsbälle, die unter mannigfaltigen Namen:
Flora-, Fortuna-Bälle etc., in den öffentlichen Sälen
der großen Gasthäuser an Werktagen gegeben werden.
Sonntags sind diese Säle meistens von den unteren
Klassen besetzt. An all diesen Orten hört man vortref-
liche Tanzmusik. Die beiden Heroen der Walzer-Lite-
ratur, Strauß und Lanner, bringen alljährlich
eine Reihe der anmuthigsten und frappantesten Komposi-
tionen, die augenblicklich auch von den übrigen Orche-
stern angenommen und gespielt werden.

Die schönsten Säle sind: der große, ehemals so be-
rühmte, Apollo-Saal, auf dem Schottenfelde, mit
seiner überraschenden Terrasse; der Sperl-Saal, in
der Leopoldstadt, ferner der Saal zum römischen
Kaiser; der eleganteste Saal in der Stadt ist jetzt im
Stadthause, genannt zur Mehlgrube (Kasino), vormal-
s nur von den untern Klassen besucht, jetzt ein Lokale, wel-
ches an geschmackvoller Pracht seines Gleichen sucht.

Besonders um die neuesten Walzer von Strauß

und Lanner zu hören, soupiren oft auch elegante Kotterien in diesen Sälen, ohne aber zu tanzen.

Alle wetteifern unter einander mit neuen frappanten Dekorirungen, so z. B. werden ganze Säle aus Eis erbaut 2c. Endlich ist der Fasching vorüber, den die Fiascher, nach altem Rechte, mit einem Balle am Ascher-Mittwoche beschließen.

In den Karneval fällt auch das größte Hoffest. Auf des Kaisers Geburtstag, den zwölften Februar, wurden sämtliche Hoffeste vereinigt verlegt. Der ganze Hofstaat, die Gesandten und der hohe Adel erscheinen und legen ihre Glückwünsche vor dem feierlichen Hochamte um elf Uhr ab, die Damen nach demselben. Um zwölf Uhr ist öffentliche Tafel, aber von sehr kurzer Dauer.

So geräuschvoll der Karneval war, so ist die Fastenzeit doch nicht freudenlos. Es ist die Haupt-Musik-Zeit. Konzerte aller Art ergözen und quälen die vornehme und die musikalische Welt. Das Volk hat aber einen eigenthümlichen Musik-Genuß auf seine Weise.

Alle jene großen Tanzsäle sind plötzlich in Speisesäle umgeschaffen, in denen nun sogenannte musikalische Abend-Unterhaltungen gegeben werden. Die Karnevals-Orchester spielen nämlich, abwechselnd mit Märschen, Ouvertüren, Potpourris, Quodlibets, mitunter höchst originell, 2c., ihre jüngsten Tänze, deren beliebteste jederzeit mit ungeheurem Beifall-Geklatsche und Jubel aufgenommen werden. Dazu wird gegessen, getrunken, laute Freude tobt durch den Saal, und bis Mitternacht,

so lange dauert der Spaß — sind Orchester, Lichter und Publikum in vollkommen undurchdringlichen, kompakten Tabakrauch gehüllt! —

Die Elegants besuchen jetzt die Reitschulen, wo manchmal recht artige Karoussells produziert werden; das Ballhaus, am Ballplaze, 1c.

So ist die Charwoche herbeigekommen, und mit ihr die großen Kirchenfeste. Am Grün-Donnerstage verrichten Ihre Majestäten die feierliche öffentliche Fußwaschung an zwölf armen Männern und zwölf Weibern, wozu die ältesten ausgesucht und dabei reichlich beschenkt werden. Das Besuchen der heiligen Gräber (deren viele, besonders das in der Stephanskirche, von der großartigsten Anordnung sind) bringt ganz Wien auf die Beine, wozu die trefflich ausgeführten Lamentationen gleichfalls beitragen, und dieß Gewühl und Gewoge in den Straßen gewährt denn auch ein eigenes Schauspiel!

An diesen Tagen muß gewiß jeder Fremde bewundern, mit welcher Schnelligkeit sich Fußgeher und Wägen in den engen, sich vielfach Kreuzenden Straßen fortbewegen, Alles eilt, alles drängt, und doch — welche Sicherheit, man weiß von keinem Unglücke!

Am Char-Sonnabende wird die Auferstehung des Heilandes in allen Pfarren durch eine Prozession um die Kirche, am großartigsten in der k. k. Burg-Kapelle, durch die Begleitung des allerhöchsten Hofes, und bei St. Stephan, gefeiert. Bürger-Militär erhält Ordnung.

Am Oster=Montage werden alle öffentlichen Orte wieder festlich eröffnet.

Die bürgerliche Schießstätte beginnt mit einem Freudenschießen, deren mehrere im Jahre mit bedeutenden Preisen (Besten) gehalten werden *).

Oster=Montag Nachmittag ist der Prater in seiner größten Pracht, und außer London hat sicher keine Residenz ein ähnliches Schauspiel aufzuweisen. Er wird zwar schon am 1. April eröffnet, aber es ist Ton in der eleganten Welt heute in den Prater zu fahren und zu reiten, und was nur fahren kann, in eigener oder Mieth=Equipage, — es fährt. Was nicht fahren kann, geht, um die Fahrenden zu schauen.

Der Prater ist ein Wald auf der Leopoldstadt=Insel bei anderthalb Stunden lang, vom Ende der Jägerzeil an durch sechs herrliche Kastanien=Alleen nach verschiedenen Richtungen durchschnitten, deren eine, 2500° lang, bis an das jenseitige Ende an der Donau zu einem zierlichen Jagdhaufe führt, das Lusthaus genannt. Auch von diesem aus sind noch fünf Durchschläge durch den Wald geführt, — welche reizende Fernsichten, auf Aspern, den Himmel etc. gewähren. Ein leichter Arm des Stro=mes zieht sich durch den Prater, und schneidet diese Allee so ziemlich in der halben Entfernung vom Lusthaufe, wo auch die Bäume in einem großen Kreise gesetzt, einen

*) Das bisherige Lokale wird aber zum Baue des Kriminal=gerichts=Gebäudes etc. verwendet, und noch ist kein neues angewiesen. Die Schützen besuchen indeß die Schießstätten in Klosterneuburg und Schwächat.

Abschnitt bilden, die Umkehr genannt, weil die Praterfahrt gewöhnlich nur bis dorthin, und dann wieder zurück geht. Die Allee rechts ist für die Reitenden, die zur linken für Fußgeher bestimmt, die breite, trefflich gehaltene Bahn zwischen beiden nehmen die Wagen ein. Sehr oft bilden die Equipagen von der Umkehr bis auf den Graben in der Stadt eine ununterbrochene langsam sich bewegende Reihe, von beinahe zwei Stunden Länge, die niemand verlassen darf; selbst der Hof fügt sich der allgemeinen Ordnung. Fußgeher sind nicht selten bei 8000 beisammen, und rechnet man noch die Menge im Wurstlprater, so mögen wohl bei 20000 Menschen an diesem Tage im Prater versammelt seyn. Außerhalb der rechten Allee läuft eine schöne Wiese hin, von einzelnen Baumgruppen durchschnitten, der Lieblingsaufenthalt zahlreicher Hirsche, die sich durch das nahe Treiben nicht im geringsten stören lassen *). Hier ist auch der Bach's Circus gymnasticus, eine sehr zierliche Arena mit Logen und Gallerien, wo anwesende Kunstreiter ihre Geschicklichkeiten zeigen. An der linken Seite steht ein Gebäude für Panoramen, drei Kaffeehäuser, hinter denselben aber bildet der »Wurstlprater« mit seinen zahllosen Gasthäusern, Schenken, Ringelspielen, russi-

*) Ein sehr glücklicher Gedanke ist die vor kurzem erschienene Darstellung der Praterfahrt in sechzehn schmalen, langen Streifen, worauf die bekanntesten Equipagen und Reiter durchgehends mit Porträt-Ähnlichkeit abgebildet sind. Abgesehen von dem hübschen Bilde, welches diese Blätter gewähren, sind sie zugleich für den Fremden der beste Cicerone, um all' die zahlreichen Livreen kennen zu lernen.

schen Schaukeln, Taschenspieler-Häuschen, optischen und Marionetten-Theatern, Musik-Orchestern und Improvisatoren, eine kleine Stadt, von welcher Musikern aller Art und lauter Jubel herüber schallt in das ruhige gemessene Treiben der »eleganten Allee!« Mit dreißig Schritten ist man drüben in der bunten Welt des Volks, zu der von der Jägerzeile aus eine eigene Allee hinführt.

Unläugbar ist der Prater der Ort, den Wiener Volks-Charakter am vollkommensten kennen zu lernen, denn die Extreme der Gesellschaft berühren sich hier. Das fröhliche Volk im Wurstlprater, die vornehme und reiche Welt in den Alleen, kühne Reiter in der Allee rechts, und der Frohsinn, der das Ganze belebt, so entfernt von unruhigen störenden Auftritten, daß zwanzig Schritte neben der Reit-Allee ein Paar Rudel Hirsche ungestört dem Treiben zusehen! Wo ist ein ähnlich schönes Bild zu sehen?

Mit jedem Tage weiter gegen die schöne Jahreszeit wird nun Wien lebhafter und interessanter für den Freund öffentlich geselligen Lebens; mit Recht preiset man diese Zeit, Hälfte April bis Mitte Juni, als die glänzendste Epoche der Residenz. In den letzten Tagen des April beginnen die Wettrennen auf der Simmeringer Heide, ein doppelt interessantes Schauspiel durch die Wetten der Kavaliere auf ihre eigenen Pferde, und durch das Preis-Rennen der Bauern, für welche sehr bedeutende Prämien ausgesetzt sind, 80 — 100 Dukaten, um die inländische Pferdezucht zu heben.

Das Ganze ist eine Privat = Unternehmung der Kavaliere. Was nur Pferde hat und liebt, eilt an diesen Tagen auf die große Haide, um zu sehen und sich sehen zu lassen. Tribunen, Schaugerüste sind errichtet; Spekulanten auf die Gflust, die der Spaziergang von einer starken Stunde mächtig anregt, siedeln sich an, so gut und elegant sie können, und selbst wer diesem Schauspiel keinen Reiz abgewinnen kann, geht, um sich an dem Anblicke von etwa 20000 Menschen und 600—1000 Equipagen zu ergötzen, deren unübersehbarer Zug sich, besonders von den Höhen der Simmeringer Straße gesehen, auf das malerischste gruppirt.

Nun kommt der erste Mai! und scheint nur die liebe Sonne, so ist's auch ein wahrer Wonnetag. Der frühe Morgen wird zwar damit begrüßt, daß sich ein Duzend Menschen halb zu Tode quält, — aber es geschieht aus Wohlthätigkeit! Um 6 Uhr früh ist nämlich das Wettrennen der herrschaftlichen Laufer im Prater, welche aber die Preise und andere Geschenke den Wohlthätigkeits = Anstalten überlassen *).

In den spätern Vormittagsstunden zieht alles, was elegant ist und heißt, dem Augarten zu, dessen Säle heute mit einem großen Konzerte und Restauration eröffnet werden. Die große herrliche Allee des Augartens bildet da die Dekoration einer Scene, die sicher die anmuthigste in Wiens geselligem Leben. In den reizend=

*) Zu bemerken ist, daß nur einige Herrschaften noch Laufer halten, der Hof hat längst keine mehr.

sten Morgen = Anzügen wandeln da all' die schönen Gestalten und lieblichen Gesichtchen auf und ab, deren Wien vor andern Städten in so großer Anzahl sich rühmt! —

Raum haben die Schönen Zeit, Toilette zu machen; Tivoli nimmt sie für den vollen Nachmittag in Anspruch! Auf dem grünen Berge (Grünberg), einem anmuthigen Hügel in Ober = Meidling, anstoßend an Schönbrunn, der eine wahrhaft reizende Aussicht über die Stadt und ihre Umgebungen gegen das Kahlenbergirge bietet, liegt Tivoli, der eleganteste und schönste Tempel geselliger Freude. Ein großes, zierliches Gebäude mit prächtigen Sälen, Zimmern, Hallen und Galerien thront auf dem Hügel als Mittelpunkt eines reizenden Gartens. Vor ihm ist die beliebte Rutschbahn, und des noch beliebteren Strauß Melodien, abwechselnd mit militärischer Musik, begleiten die Rutschenden! — Abends: Illumination, Feuerwerk, treffliche Restauration, Ball, gewählte Gesellschaft (an Wochentagen), und man wird gestehen, nur ein Tivoli kann bei der großen Entfernung einer starken Stunde sich halten, und oft über 3000 Menschen in seinen Hallen sehen.

Auch die alte Lieblingsfreude der Wiener, das Feuerwerk, läßt jetzt nicht lange warten. Der Feuerwerksplatz ist im Prater, neben dem sogenannten Wurstl-Prater, zu beiden führt dieselbe Allee; die Tribune ist permanent, und der Platz faßt leicht bei 6 — 8000 Zuschauer, die an schönen Abenden bei dem geringen Eintrittspreise von 24 Kr. auch oft versammelt sind. Von

den vier gewöhnlichen Feuerwerken ist das am Anna-Tage am brillantesten.

Um diese Zeit werden die Gärten in den Vorstädten und die nahen Spaziergänge am meisten besucht, da die Witterung noch zu unbeständig ist, um weitere Ausflüge zu erlauben. Sehr anmuthig sind viele, von den Haupt-Alleen entlegnere Partien im Prater, der sogenannte »wilde Prater«, eine wahre Waldnatur, reich an Schönheiten üppiger Vegetation. — Der Augarten, eigentlich ein schöner Wald mit trefflich gewählten Durchschlägen, fesselt durch die Großartigkeit seines Stiles und die wunderschöne Ansicht des Gebirges von der Terrasse; im Vorhofe wird die Preis-Ausstellung für Viehzucht gehalten. Das Belvedere ist beliebt durch seine sonnigen Plätze und die schöne Übersicht von Wien. Vorzugsweise besucht sind aber die beiden Gärten der Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein, welche die Liberalität der Besitzer dem Publikum öffnete. Jener am Rennwege, hart am Glacis, vereinigt auf das glücklichste echt französische Partien: Bassins, Statuen und Gruppen, mit heiteren englischen Anlagen und Blumen-Parterren. In den ausgedehnten Orangerien wird jährlich im halben Mai die Blumen-Ausstellung gehalten. Der Liechtenstein'sche Garten in der Rossau ist eine überaus anmuthige Anlage im neueren Geschmacke, die selbst im Winter in den herrlichen großen Treibhäusern ein schönes Blumenfest bietet. Unmittelbar an der Stadt ist der Volksgarten vor dem Burgthore, mit einer sehr eleganten Versammlungs-Halle; er steht in Verbindung mit dem

Paradiesgärtchen auf der Bastei, einem besonders lieblichen Plätzchen. Besucher sind die Gartenanlagen der Mineralwässer-Trink-Kur-Anstalt auf dem Glacis vor dem Karolinen-Thore (die sogenannte Wasser-Glacis). An diesen Orten sind Kaffeehäuser und beinahe den ganzen Tag Musik. Ein eigenthümliches Leben herrscht besonders auf dem »Wasser-Glacis« von frühem Morgen bis in die Nacht. Zeitlich finden sich schon die Kurgäste und Frühstückenden ein, von den spätern Vormittagsstunden bis gegen Abend ist aber die ganze Gegend von Kindern und ihren Wärterinnen okkupirt, daher wohl auch scherzweise »Kinder-Glacis« genannt. Auch ein interessantes Schauspiel! Wien ist berühmt seiner schönen Kinder wegen. Abends ist diese Allee, so wie der Volksgarten, Hauptvereinigungs-Punkt der halb eleganten Welt, des Mittelstandes.

Sehr angenehm ist des Abends ein Spaziergang auf den Basteien rund um die Stadt; die meisten Prachtbaue der Vorstädte machen Fronte gegen das Glacis, und gruppiren sich mit diesem grünen, nach allen Richtungen von Alleen durchschnittenen Vorgrunde sehr anmuthig.

Auch die großen Gasthausgärten der Vorstädte werden eröffnet, sobald nur die Jahreszeit erlaubt im Freien zu speisen. Alle wetteifern durch große Musik-Orchester, unter Leitung der beliebtesten Direktoren, oder Regiments-Musikbanden; Illuminationen, müssen gleichfalls helfen die Menge anzulocken. Die besuchtesten sind der Sperlgarten u. c., wie oben.

Am Donnerstage nach Dreifaltigkeit = Sonntag wird die größte kirchliche Feierlichkeit, das Frohnleichnamsfest (Umgang) gehalten; die Majestäten selbst, oder jedenfalls Prinzen vom Geblüt mit den Garden in Galla, begleiten die prachtvolle Prozession mit dem gesammten Hofstaate und der Geistlichkeit aller Pfarren, so zwar, daß in den Vorstädten dieselbe Feierlichkeit erst den folgenden Sonntag Statt findet. Es ist das letzte Fest, wobei Wien sich noch in ganzer Fülle zeigt, es fällt immer so ziemlich gegen Anfang des Sommers, und nun wird die Stadt leerer. Der Adel zieht auf seine Güter, und wer nur immer kann: » auf das Land « in die nächsten Umgebungen.

Zur Zeit des Leopoldstädter Margarethen = Jahrmärktes, im Juli, fällt aber das größte eigentliche Wiener Volksfest, der Brigitten = Kirchtag.

Die Brigittenau ist eine anmuthige Au, auf dem, dem Prater entgegengesetzten Ende der Leopoldstadt-Insel, unmittelbar an den Augarten anstoßend, von einem hohen Damme zum Schutze gegen Überschwemmungen durchschnitten.

In die Gehölz = Partien nun, und auf die großen schönen Wiesenplätze scheint an den zwei Festtagen der Prater übertragen worden zu seyn, in solcher Fülle sind dort Buden aller Art, Schenk = und Tanzläuben, Tauschenspielerereien u. aufgeschlagen, nur daß das Treiben noch bunter, toller und ungezwungener ist, die Menge noch größer erscheint, weil sie in größern Gruppen vereinigt ist, und doch wogt diese Masse von 4—80000 Menschen ohne Unordnung, ohne ärgerliche Auftritte; ein

Charakterzug des Wiener Volkes! — Alles, was nur immer kann, hat nun die Stadt verlassen, sie bietet weiter keine neuen geselligen Vereinigungspunkte, »Landpartien« in die schönen Umgebungen kommen an die Tagesordnung, und der Fremde muß daher auch mit diesen bekannt werden, durch deren Anmuth Wien eben so ausgezeichnet ist, als durch die Schätze für Kunst und Wissenschaft, die es in seinen Mauern birgt.